

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 63 (1986)

Heft: 7

Rubrik: Die "Innenschweizer Lyriktexte" (IL) : Ein Überblick über die ersten neun Bände

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die «Innerschweizer Lyriktexte» (IL)

Ein Überblick über die ersten neun Bände
Rita Müller-Villiger

IL 1/2 «Schlehdorn»

Eine Frühlings-Anthologie
Herausgegeben von Bruno Stephan Scherer
1979

Gedichte sind in diesem Bändchen vereint über die Themenkreise Vorfrühling – Frühling – Fastenzeit – Ostern. Mond im Kirschbaum. Dazu kommen Sprüche und Aphorismen, eine Gedichtreihe unter dem Titel «Blühender Herbstbaum». Kurze Geschichten im Kapitel IX: «Ein letzter Frühling in Luzern». Texte in Schriftsprache, Texte in Dialekt.

Schwarze Flecken
im Schnee
waren sie nur,
unsere Wälder,
nun blauen sie wieder!
Mit der Grenze des Schnees
entfliehen die Möwen.
Ein Strahl
ersten Lichts,
nebelgraumüde,
fällt auf die Wellen,
den Schilfrand des Sees,
kündet die Farben
erwachenden Frühlings:
verhaltene Bläue, lachendes Gold (38).

Clarita Schmid

Frühlingstag
Der Schnee hat sich verwandelt,
und auf den Futterplätzen
der Vögel
haben die Schatten
Zwiesprache gehalten,
denn über Nacht
ist die Sonne
aus dem Eis getaut (28).

Franz Troxler

– Kritische Texte, den Frühling beschwörend, verzweifelnd an der geschändeten Natur. Einfache, eindringliche Worte. Kurz, hart, ohne jeden Trost.

– Lyrische Texte, harmonisch, wärmend. Den Winter ablösend, Hoffnung spendend. «Dem Frühlingsmenschen werden die Eisblumen zu Rosen» (96).
Bruno Stephan Scherer

E Meinig wie ne Baim im Friälig
Si hend wider einisch
e Baim umtaa
imerinnä.
Si land nyd la staa.
Mii Meinig
bringd drum numä Blueschd
und kei Obschd im Herbschd.
Sägids! (86)

Julian Dillier

Baumlos, trostlos, diese Welt, nur auf Profit aus. Blust ist wertlos. Was zählt, ist der Ertrag, Erlös. Möglichst viel, möglichst hoch. Niemand fragt nach dem gefällten Baum, der getöteten Idee. Wer schenkt, ohne nach Gegenwert zu heischen? Doch oft auch blitzen Hoffnungsschimmer auf, Wiederaufbrechen des Frühlings. «... verhaltene Bläue, lachendes Gold» (Clarita Schmid/38).

IL 3 Franz Fassbind: «Überall ist Ithaka»

1980

Ein kleiner, anmutiger Gedichtband, eingeteilt in drei Teile:

I. Die kleine Schöpfungsgeschichte, welche die Geburt der eigenen Kinder beschreibt, sie in den Zusammenhang mit der Schöpfung, des Werdens und Vergehens von Mensch und Natur stellt.

II. Widmungen: längere und kürzere Gedichte, Gedanken; jemandem zugeeignet.

Gedicht

Sanfte Worte
Geschrieben für jene
Die sich im Drang der Geschäfte
Zu entschuldigen
Vergessen

(für Thomas Martin)

Ganz der Eure

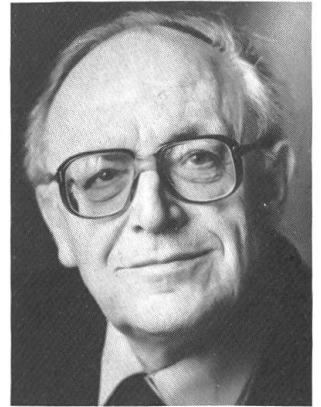
Im Schilfkorb
Dahintreibend
Auf dem ewigen Nil –
Ausgesetzt ist gerettet.

(Hommage à Arthur Rimbaud)

Einfach, kurz, treffend. Alltägliches beschreibend. Alltägliches eingebettet in den ewigen Lauf der Dinge.

III. Lyrisches Tagebuch: Überall ist Ithaka. Odysseus damals, Odysseus heute. Der Suchende, Irrende, getrieben von ungestilltem Heimweh. . . . «Geburt und Tod / sind bloss Satzzeichen: Dazwischen stehen die Worte» (S. 41). Worte – Leben! «Vergiss nicht, deinem Herzen zu danken / Gelegentlich, ehe es stillsteht» (41).

Dankbarkeit, Staunen, Achtung vor dem Sein. Überall, immer.

*P. Bruno Stephan Scherer**Franz Fassbind*

IL 4 Marie Gebhard Arnold:

«Bunter Kreisel»

1980

In vier Abschnitte sind die Gedichte dieses Bändchens geordnet:

1. Gefährten: Jahreslauf – «Unzählige Wunder / erblühn» (6).

Früher gelber Krokus
Blume im leuchtenden
Sonnengewand –
Mitten aus Dunkel
aus eisigem Tod:
Zartes Licht (8)

2. Geheimnis Berg: «Vertrauen allein / sichert / Schritte» (20). Berg, Tier, Natur, Naturereignis.

3. Hartgrund: . . . «Wenn Du nur kommst!» (27). Hoffnung auf Gott, das «Lichtsignal im Finstern» (30), Vertrauen auf den Erlöser.

*Sr. Marie Gebharda Arnold**P. Thomas Immoos*

4. Am südlichen Saumpfad: Spaziergang, Wanderung, Begegnungen am Weg: ein Stein, ins rechte Licht gerückt – Gnade. Spielende Kinder, jedes beim Namen genannt, an seinen Eigenheiten erkannt.

Sr. Marie Gebhard Arnold schreibt ihre kurzen Verse – Gedanken fast – in einer dichten, verhaltenen Sprache. Immer, überall ist die Grösse der Schöpfung spürbar, Staunen ob dieser Schönheit und Fülle.

IL 5 Thomas Immoos: Botschaften aus Japan

1981

Botschaften aus Japan – Dank an Japan, das Gastland, das Thomas Immoos während all dieser Jahre freundlich aufgenommen hat. Eine Begegnung, die sich in diesem 3teiligen Gedichtband ausdrückt. Der Immenseer Missionar und Gelehrte bringt uns Japan näher, das alte Japan voller Widersprüche, der «alten Götter», die im Tanz dargestellt werden. Die Welt des Buddhismus, der Wiedergeburt.

Der Wissende ist
die Mitte der Welt.
Wer das Wort weiss,
bewegt die Sterne
auf ihrer Bahn.
Wo das Wort gebricht,
vollbringt's der atmende Tanz (44).

Nicht leicht scheint das Leben in Japan zu sein.
Das Aufgenommenwerden, angenommen als
Fremder in diesem bezaubernden Reich.

Denn dieses Land ist nicht für die Schwachen.
Wer hier zu zaudern beginnt,
versinkt.
Trägt es dich aber über dem Brodem,
eine Wolke im goldenen Licht
wie die Gnade:
Dann bleib! (70).

Sehr feinführend und hellhörig ist Thomas Immoos für die Kultur, die Art des Denkens, Emp-

findens, Lebens und Glaubens dieses Volkes. Ein Werben um Zuneigung ist sein Leben und Schreiben in Japan.

Hälfte des Lebens
Sieben Jahre habe ich gedient
und nochmals sieben Jahre
um eine Braut,
die sich nicht ergab,
dies Inselreich,
dies Kriegervolk
fremd und bezaubernd ... (71).

IL 6 Franz Züsli-Niscosi: Hoffen in der Dämmerung

1982

Rein im Raum
als Frühlingsblüte,
Sinn ohne Pflicht.
Insel, Insel ... (5).

Nichts wird scheinbar verlangt von diesen Versen.
Keine Pflicht. Oder doch? Sinn. Insel.

Unter diesem «Motto» steht dieses vierteilige Gedichtbändchen, illustriert von *Mario Comensoli*. Verse, Fragen, Einsichten. Der Leser wird nachdenklich, spürt das immerwiederkehrende Leitmotiv: Tod.

Vielleicht deshalb ist Züsli's Sprache so treffend, karg fast. Ohne Umschweife, ohne Beschönigungen. Im Bewusstsein der Vergänglichkeit allen Seins zählt nur das Wahre, Echte. Es bleiben: Betroffenheit, Schweigen, Fragen ...

Spiegelung
Unsere Fähigkeit
Tote als Leichen
zu behandeln,
erleichtert
das Leben erheblich.
Solange
sie schreien,
ist das Sterben
unmenschlich.
Nachher
vielleicht, vielleicht
noch eine Frage
der Hinterbliebenen
und des Erbrechts (30).

IL 7 Alphons Hämmerle: Rechenschaft

1982

Alphons Hämmerle fühlt sich zur Rechenschaft verpflichtet. Der Umwelt und der Natur gegenüber. Die Technik, die uns alle überfährt, das Verantwortungsbewusstsein, das nicht bei allen so fein ist, möchte er wachrütteln.

Unterteilt in fünf Teile, ist dieser Gedichtband illustriert mit lavierten Tuschzeichnungen von *Josef Welte*.

Es beginnt mit: «Licht / ist Botschaft, / die aus Zeugungstiefen stammt, / den Menschen sucht» (8). Hoffnungsvoll.

Immer wieder steigern sich Hämmerles Gedichte gegen den Schluss. Ein inhaltliches «Crescendo». Das Ganze strebt zum letzten Satz, der letzten Aussage. «Ich schaue, / und die Zeit / wird Licht» (26). Fragend, ängstlich, all der Gefahren unserer Technologie bewusst: «Was wird am Ende von uns bleiben?» (28). «Gulag aber ist so ferne nicht» (38).

Sind wir uns der Verantwortung denn nicht bewusst – «seismisches Ohr, / Muschel in der Tiefsee der Zeit (40). «Der Tod ist näher, / als wir denken. / Wir aber sind berufen, / Pflanze, Mensch und Tier, / zu einem Leben ohne Angst» (44).

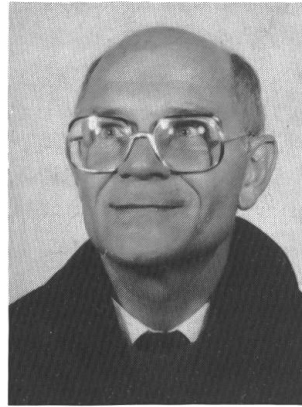
Doch – was kann der einzelne, jener mit dem seismischen Ohr tun?

«Anfangen beim Stein,
und Kain lernt von Abel,
frei zu werden von sich,
im Gras die Erde,
die Erde im Stein
zu ehren» (57).

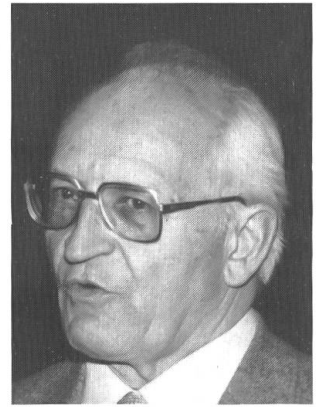
IL 8 Eugen Bollin: Hangerde

Engelberg in Gedicht und Zeichnung
1983

Beobachtend, zeichnend beschreibt der Engelberger Benediktiner sein Dorf. Illustriert ist das Werk



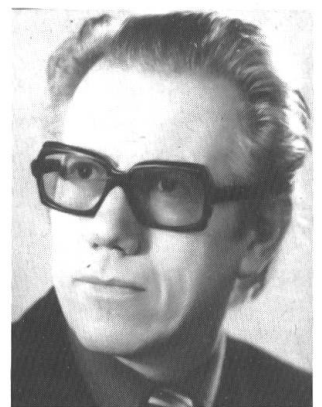
Franz Züsli-Niscosi



Alphons Hämmerle



P. Eugen Bollin



Eduard Kloter

mit 16 Zeichnungen und zwei Farbbildern des Autors, Malers. Schreibend erfährt er eine neue, andere – doch auch verwandte Ausdrucksform. Der Maler wird zum Dichter – dichtender Maler. Seine Wortschöpfungen sind frech, treffend, bildervermittelnd («lautmalerisch»), farbig. Der Leser beginnt im Geiste, das Gelesene zu malen, sich ein Bild zu machen. «Ich liebe dieses Haus. / So alt und kannenkühl» (20).

Garten in Grafenort
Der Garten laucht
und lässt die Zwiebeln
blauen, aus Schimmerkannen
floss das Sonnenwasser
warm in schwarze Beete,
wo Kohlrabi lippenvoll
gerundet stehn und
üppig, buntgeädert
Blätter treiben.
Die Königskerze wacht,
darüber eilen die Schwalben
in sirrendem Flug.
Dicht wog das Weinlaub
am alten Haus,
lichtgrün zwischen
Gitter und Scherbe (21).

Ein Beobachter, Zuschauer, «Photograph». Selber distanziert, sich nicht einbeziehend. So wie jemand, der über den Gartenzaun blickt, eine neue Welt vor seinen Augen entstehen sieht, doch selbst auf seiner Seite des Zauns stehen bleibt. Scheinbar unberührt . . . Gefühle werden zurückgehalten. Sogar in der Beschreibung der spielenden Kinder, der alten Männer im Bürgerheim. Doch trotz des Abstands: «Du sagst ihnen ein gutes Wort» (25 ff.).

Kalte und harte Jahre – Winteratem – doch nie ohne Hoffnung. Liebe, zart angetönt, verhalten weiterwirkend. Verliebtsein, das sich zu Menschenliebe und -verständnis auswächst. Suchen nach Gott, nach der Berufung. Priester, Benediktiner, Schriftsteller.

Bild, Sonne und Antlitz
Ich zeige der Sonne
dein Bild

Behutsam umfängt sie
dein Antlitz

sinkt dir ein
und wölbt sich scheu
in Wange und Stirn

Hinter deinem Gesicht
beginnt sich im Glas
das meine zu spiegeln

Aug in Aug
und Mund an Mund
erblüht im Licht
das Lächeln
dreieiniger Liebe (38).

Feinsinnig nachempfunden sind die zehn Zeichnungen von *Karl Iten*. Sie geben die Atmosphäre des «Winteratem» wieder, spüren den Gedichten nach, deren Sinn, deren Gefühlsdichte. Grau und weiss. Kalte Töne. Wortlose Stimmungsbilder des «Urner Jahres».

Die Augen schliessen!
Lass dich fallen
herzhin gleiten
vom Hohen ins Tiefe (53).

IL 9 Bruno Stephan Scherer: Winteratem – mein Urner Jahr

1984
«Im Winteratem / des immer nahen Frühlings»
(5).

Ein Dank für 18 Jahre Beheimatung im Urnerland. Jahre des Kloster- und Schul-Lebens. Jahre des Suchens, Schreibens.

IL 10 Eduard Kloter: Mit den Menschen sein

texte eines ikrk-arztes
1985

«... nur das wort
gegen schmerzen und pein» (5).
«... es mischen freude sich am werk
und trauer
mit freude wieder,
fein gewebt im tuch des lebens,
der vergänglichkeit, des seins» (36)-

Einzig das Wort gibt Eduard Kloter immer wieder die Kraft, durchzuhalten, durchzustehen. All das Menschenunwürdige, das er als IKRK-Arzt in Gefangenenlagern und auf Kriegsschauplätzen miterlebte, musste er festhalten. Festhalten, um das Erlebte zu verarbeiten, weiterzugeben, um so immer wieder neuen Mut zu finden. Kraft zu neuem Einsatz. «... wir dürfen nicht ruhn!» (19)

Verzweiflung und Hilflosigkeit drücken sich in vielen Zeilen aus. «... denn helf' ich nicht, / so leiden sie, verbluten und verenden, / und helfe ich, / so nehm' ich teil, / das töten wird nie enden ...» (67)

Anklage gegen uns faule, blinde, taube Stubenhocker, gegen uns alle, die wir in unserem Luxus ertrinken.

«... wieviel menschen wissen um die einsamkeit, / den terror, die vernichtung, folter, tod? / wir alle suchen nur das eigne brot.» (9)

«... sag, wie fern, / sag, wie weit / ist der mensch / von der selbstlosigkeit» (57).

«... die reichen werden wieder überleben, / gestern, morgen, heute / die kleinen nie» (78).

Unvorstellbar sind die Ereignisse, die Eduard Kloter zu diesen lyrischen Notizen gedrängt, gezwungen haben. Ein Appell an uns, unser Gewissen. «... hoffnung / auf den wandel in der zeit» (30).

«... wenn auch die letzte hoffnung nicht mehr ist ... dann bleibt

das wissen um die liebe
mit ihr allein dreht diese welt
und wird bestehen ...

... wenn nur noch liebe ist
so ist doch sie ...» (89)

Einziger Grund zum Leben, Menschsein: die Liebe. – Beeindruckend ist dieser Band mit neun Holzschnitten von *Robert Wyss* illustriert. In folgender Art und Weise:

«nur fragende augen
und klagendes schweigen,
nicht ein wort.

... sie sprechen nicht.
die blicke,
bei verschränkten armen
und gepresstem mund,

lassen ahnung nun gewissheit sein.» (27).

Innerschweizer Lyrik-
und Prosatexte (ILP) 1986

herausgegeben
von Bruno Stephan Scherer
und Alphons Hämmerle
im Cantina-Verlag CH-6410 Goldau



Bestellschein auf nächster Seite ausschneiden und in Kuvert als Drucksache (35 Rp.) senden an:
Cantina-Verlag, Mythenstrasse 20, CH-6410 Goldau